

Krieg gegen den »Islamischen Staat« in Irak und Syrien – Zerstörung einer regionalen Ordnung

Der Aufstieg der Dschihadisten-Miliz »Islamischer Staat« (IS) zum turnusmäßigen Feind der Menschheit hat eine ebenso mächtige wie uneinige multinationale Militärallianz auf den Plan gerufen, deren Mitglieder im Begriff sind, den mittlerweile im fünften Jahr tobenden syrischen Bürgerkrieg weiter zu eskalieren und in dessen Fahrwasser auch den Irak erneut in den Abgrund zu reißen. Syrien wie Irak sind in vieler Hinsicht failed states. Insbesondere Syrien liegt weitgehend in Trümmern und ist zu einem Flickenteppich umkämpfter Enklaven zerfallen, die vom Assad-Regime, vom syrischen PKK-Ableger Partiya Yekitîya Demokrat (PYG), verschiedenen arabischen säkularen wie islamistischen Milizen sowie der u. a. aus al-Qaida hervorgegangenen Dschihadisten-Miliz des Islamischen Staates kontrolliert werden. Auch der Irak ist fragmentiert: in einen irakischen Rumpfstaat im Zentrum und im Süden des Landes unter nomineller Kontrolle der Zentralregierung in Bagdad, einen weitgehend autonomen kurdischen Proto-Staat in Nordirak sowie eine im Entstehen begriffene neue staatliche Struktur im Nordwesten Iraks und Teilen Syriens unter Kontrolle des IS.

Schlagnvorte: Irak, Syrien, IS, Bürgerkrieg, Antiterrorkrieg, regionale Ordnung

1. Differenzdiskurse

Die religiöse, kulturelle und ethnische Diversität der syrischen und irakischen Gesellschaft sowie die Gründungsgeschichte beider Staaten boten seit langem immer wieder Anlass, die angeblich mangelnde Authentizität beider Nationen und die Künstlichkeit der nach Ende des ersten Weltkrieges von britischen und französischen Kolonialherren geschaffenen Staaten zu thematisieren. Doch so einfach ist es nicht: Die heutigen völkerrechtlich anerkannten irakischen oder syrischen Grenzen entsprechen weder dem oft bemühten *Sykes-Picot*-Abkommen zwischen Großbritannien und Frankreich aus dem Jahr 1916, noch wurden sie allein entlang kolonialer Interessen der Region aufgezwungen, sondern sind auch Ergebnis von Verhandlungsprozessen unter Beteiligung lokaler Akteure (Pursley 2015). Der syrische Aufstand gegen das Regime Assads wurde anfangs von einer starken und konfessionsübergreifenden Zivilgesellschaft getragen, deren Ziel im Aufbau eines geein-

ten demokratischen Gemeinwesens nach dem Sturz der Diktatur bestand. Auch in Irak weisen Meinungsumfragen seit 2003 kontinuierlich auf ein weiterhin bestehendes irakisches Nationalgefühl hin, dessen Anfänge sich bis in die späte osmanische Zeit zurückverfolgen lassen (Visser 2009). Trotz allem finden in Irak außerhalb des Machtbereiches des IS bis heute konfessionsübergreifende Aktivitäten statt, etwa im kulturellen Bereich und in sozialen Medien. Auf Demonstrationen gegen die politischen Eliten wird ein irakischer Patriotismus, ein Wille zum Zusammenleben jenseits der gegenwärtigen Spaltungen propagiert und die fehlenden Fortschritte beim Wiederaufbau des Landes skandalisiert.

Reeva Simon zufolge habe es der arabische Nationalismus in Irak jedoch nicht vermocht, »die indigenen ethnischen und religiösen Fragmente innerhalb der Grenzen des neuen Staates zu einer inklusiven Nation zu formen« (Simon 1997: 104). Auch Robert Kaplan (2015) vertritt die Meinung, Irak und Syrien gehörten zu denjenigen Ländern der MENA-Region, deren nationale Identität letztlich eine Erfindung europäischer Imperialisten sei. Diese Staaten seien daher bis heute notwendigerweise autoritär und chronisch instabil: »Nur einschnürende totalitäre Regime konnten diese auf vagen geographischen Konzepten basierenden künstlichen Staaten zusammenhalten [...], und der Zusammenbruch des Totalitarismus ist nun die Ursache für das mittelöstliche Chaos«. Vermutlich dient diese Lesart zuallererst dazu, die Rede von einer Verantwortung der westlichen Alliierten an der heutigen Situation, insbesondere in Irak, abzuwehren: Wenn überhaupt, habe der Fehler schon in der Gründung beider Staaten durch europäische Kolonialmächte gelegen, und später in der idealistischen Selbstüberschätzung der Bush-Administration als Initiator demokratischen Wandels in der Region. So argumentiert Moshe Sharon (2009), emeritierter Professor für Islamische Geschichte und Zivilisation an der Hebräischen Universität Jerusalem:

»Die Idee persönlicher und politischer Freiheit ist der patriarchalen Gesellschaft in der Welt des arabischen Islam und darüber hinaus fremd. [...] Die Amerikaner werden verschwinden, aber Irak wird derselbe Topf kochender Brühe bleiben, dessen Zutaten sich niemals mischen können. Diese Anomalie, wenn sie denn erhalten bleiben soll, braucht einen Diktator, keine realitätsferne westliche Demokratie.«

Das hier in drastischen Worten formulierte Unbehagen angesichts einer als »chaotische Außenwelt« imaginierten (Bürger-)Kriegsregion, deren von irrationalen Leidenschaften getriebene Bevölkerung allein durch die eiserne Hand eines Diktators gezähmt werden könne, wird in verschiedensten Versionen zunehmend auch in Europa wiederholt, um für dessen Abschottung gegenüber syrischen und irakischen

Geflüchteten zu trommeln oder um die fortdauernde Zusammenarbeit westlicher Regierungen mit den Tyrannen der Region zu rechtfertigen (Tuastad 2003).

2. Zerstörung von Staaten

Doch so notwendig die Demaskierung dieses Neo-Orientalismus und dahinter stehender Eigeninteressen ist, so wohlfeil wirkt diese Übung angesichts der vor unseren Augen stattfindenden Implosion einer zunehmenden Anzahl von Staaten in der MENA-Region. In Syrien hat das Assad-Regime mit einer Politik der verbrannten Erde in den aufständischen Gebieten das Land in weiten Teilen nahezu unbewohnbar gemacht. Erst in diesem Umfeld konnte sich der IS als Machtfaktor etablieren. Es war das Assad-Regime, das einen zunächst zivilen und demokratischen Aufstand gezielt dschihadistisch unterwandern und kapern ließ, um jegliche Opposition gegen seine Herrschaft zu diskreditieren und internationale Solidarität mit der syrischen Revolution zu verhindern (Reuter 2015). Gegenwärtig geht niemand ernsthaft davon aus, der ehemals zentralistische syrische Staat ließe sich nach einem eventuellen Ende der Kampfhandlungen in seiner alten Form wieder aufbauen. Auch in Irak stimmen heute gegensätzliche Akteure mit Blick auf ihre Ablehnung des Staates überein: Dass kurdische Nationalist_innen wenig für ihn übrig haben, scheint angesichts ihrer von Beginn an negativen Erfahrungen mit Bagdad nachvollziehbar. Allein aus realpolitischen Erwägungen vor dem Hintergrund regionaler Kräfteverhältnisse sind sie bis auf weiteres zur Mäßigung ihrer Ambitionen bereit, die letztlich auf die Gründung eines kurdischen Staates zumindest in Nord-Irak, ggf. auch unter Einbeziehung syrisch-kurdischer Enklaven zielen (Bengio 2012). Derweil lehnt der IS den irakischen wie syrischen Staat als Ergebnis kolonialer Grenzziehungen und den irakischen ebenso wie den syrischen Nationalismus als Gotteslästerung ab. Seine Entstehung ist eine direkte Folge der Zerstörung des irakischen Staates durch Embargo und Krieg sowie der fehlgeleiteten Politik der US-Administration in Irak nach 2003 (Günther 2014). Einzig die in Bagdad regierenden schiitischen Parteien halten an einem dem traditionellen Selbstverständnis der staatsbildenden Eliten des Landes entsprechenden, starken zentralistischen Staat als Garant nationaler Einheit fest, freilich unter Bedingungen schiitischer Vorherrschaft, was wiederum den IS unter der sunnitisch-arabischen Bevölkerung erst hoffähig gemacht hat.

Welchen Sinn soll der gegenwärtige multinationale Krieg gegen den IS in diesem Kontext haben? Besonders kompliziert ist die Lage aufgrund der Verwobenheit Iraks und Syriens: Das für 2016 angekündigte Zurückdrängen des IS in Irak bliebe ein Pyrrhussieg, solange die Organisation sich in Syrien halten und dort reorganisieren kann. Keine derzeit vorstellbare militärische Formation hätte aber die Macht,

den IS in Syrien dauerhaft zu besiegen. Denn dafür fehlen die notwendigen Bodentruppen. Wenn die bisherigen Erfahrungen der USA und ihrer Verbündeten in Afghanistan und Irak irgendeinen Hinweis für den Ausgang dieser neuen Runde des »Krieges gegen den Terror« liefern, dann wird der IS längerfristig wohl gestärkt aus dieser Eskalation hervorgehen. Selbst wenn die gegenwärtige Militäroffensive die Organisation zunächst auf den Status einer »herkömmlichen Terrorgruppe« ohne eigenes Herrschaftsgebiet in Syrien oder Irak zurückstufen sollte, könnte der IS auch dann noch einen Wiederaufbau beider Länder in ihren völkerrechtlich anerkannten Grenzen wie schon in den Jahren des irakischen Bürgerkrieges von 2005-2007 sehr effektiv torpedieren.

Allein die Beendigung des syrischen Bürgerkrieges und eine alle Bevölkerungsgruppen einbindende Nachkriegsordnung sowie eine kohärente politische Perspektive für einen zukünftigen inklusiven Irak und Syrien könnten dem dschihadistischen Projekt in »Syrirak« die Basis entziehen. Dafür müssen neben den irakischen und syrischen auch die relevanten Akteure in der Region deutlich besser miteinander kooperieren als dies bislang der Fall ist. Wie zwischen den gegensätzlichen Interessen vermittelt werden kann, ist allerdings völlig unklar:

- Die Türkei will ihren regionalen Einfluss durch eine Kooperation mit sunnitisch-islamistischen Kräften ausbauen und die Gründung eines kurdischen Staates verhindern. Dabei schreckte die Regierung Erdogan lange auch vor einer indirekten Kooperation mit dem IS nicht zurück.
- Das wahhabitische Saudi-Arabien und der schiitische Iran sind sich zwar in der Ablehnung eines starken irakischen Zentralstaates einig, doch beide sind erbitterte Gegner im Ringen um regionale Vorherrschaft und unterstützen daher unterschiedliche Seiten innerhalb des Irak, was die Spaltung vertieft. Auch der syrische Bürgerkrieg ist zu einem großen Teil ein Stellvertreterkrieg zwischen beiden Regionalmächten.
- Die USA und Russland schließlich nehmen die gesamte Region vor allem aus dem Blickwinkel ihrer geopolitischen Konkurrenz wahr und haben keine gemeinsame Vorstellung von der Zukunft beider Länder.

Möglicherweise wird in Abwesenheit einer politischen Perspektive für den Wiederaufbau Syriens und Iraks als dezentrale und inklusive Staaten daher zukünftig die Akzeptanz einer de-facto Neuaufteilung beider Länder in der einen oder anderen Form zu einer Strategie erhoben werden (Perthes 2015). Dass Irak und Syrien damit als in verschiedene homogene demographisch-identitäre Blöcke (Alawiten, Kurden, Schiiten, Sunniten etc.) aufgeteilte Länder halluziniert werden, entspricht in keiner

Weise der historischen Realität. Doch diese Idee könnte in Form einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung deprimierende Realität werden. Die heute an vielen Orten trotz allem noch in ethnischer und religiöser Hinsicht pluralistische Bevölkerung würde damit unter Erzeugung neuen Leids und Unrechts weiter entflechtet und segregiert werden (Mehta 2013). Der planlose »Antiterrorkrieg« gegen den IS, unter dessen Deckmantel die beteiligten Akteure gegensätzliche Partikularinteressen verfolgen, wird die Region bis auf weiteres in Chaos und Krieg stürzen, die Nachbarländer destabilisieren und Menschen in Massen auf den gefährlichen Weg übers Mittelmeer und die Balkanroute in Richtung Europa treiben.

Literatur

- Bengio, Ofra* 2012: *The Kurds of Iraq. Building a State within a State*, Boulder, CO.
- Günther, Christoph* 2014: *Ein zweiter Staat im Zweistromland? Genese und Ideologie des »Islamischen Staates Irak«*, Würzburg.
- Kaplan, Robert D.* 2015: *The Ruins of Empire in the Middle East*, in: <https://foreignpolicy.com/2015/05/25/ruins-of-empire-in-the-middle-east-syria-iraq-islamic-state-iran/>; 4.2.2016.
- Mehta, Brinda J.* 2013: »Walling« Baghdad. Spatial Dissonance and Tactics of War, in: *International Journal of Contemporary Iraqi Studies* 7: 1, 55-69.
- Perthes, Volker* 2015: *Das Ende des Nahen Ostens, wie wir ihn kennen. Ein Essay*, Berlin.
- Pursley, Sara* 2015: »Lines Drawn on an Empty Map«. Iraq's Borders and the Legend of the Artificial State, Part 1-2, in: http://www.jadaliyya.com/pages/index/21759/lines-drawn-on-an-empty-map_iraq's-borders-and-the; 4.2.2016.
- Reuter, Christoph* 2015: *Die Schwarze Macht. Der »Islamische Staat« und die Strategien des Terrors*, München.
- Sharon, Moshe* 2009: *The Artificial Map of the Middle East*, in: <http://www.shalom-magazine.com/Print.php?id=500307>; 4.2.2016.
- Simon, Reeva S.* 1997: *The Imposition of Nationalism on a Non-Nation-State. The Case of Iraq During the Interwar Period, 1921-1941*, in: Jankowski, James/ Gershoni, Israel (Hrsg.): *Rethinking Nationalism in the Arab Middle East*, New York, NY, 87-104.
- Tuastad, Dag* 2003: *Neo-Orientalism and the New Barbarism Thesis. Aspects of Symbolic Violence in the Middle East Conflict(s)*, in: *Third World Quarterly* 24: 4, 591-599.
- Visser, Reidar* 2009: *Proto-Political Conceptions of »Iraq« in Late Ottoman Times*, in: *International Journal of Contemporary Iraqi Studies* 3: 2, 143-154.

Der Autor

Dr. Achim Rohde ist wissenschaftlicher Koordinator des Forschungsnetzwerkes »Re-Konfigurationen. Geschichte, Erinnerung und Transformationsprozesse im Mittleren Osten und Nordafrika« an der Philipps-Universität Marburg.
E-Mail: achim-rohde@staff.uni-marburg.de